

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

N<sup>o</sup>. 139.

Sonnabend, den 25. November

1893.

### Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Ernst Ludwig Günther** eingetragene Grundstück, Gasthof, Nr. 9 des Brandkatasters, Nr. 4 des Flurbuchs nebst den Flurstücken Nr. 13b, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51 und 52 des Flurbuchs für **Wolfsgrün**, Folium 3 des Grundbuchs für diesen Ort, geschätzt auf 61,077 Mark, soll an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und ist

der 8. Dezember 1893, Vormittag 10 Uhr  
als Versteigerungstermin,

sowie

der 20. Dezember 1893, Vormittags 10 Uhr

als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstück lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Eibenstock, am 12. Oktober 1893.

### Königliches Amtsgericht.

J. B.: Siebdrat, Ass. Aktuar Grubbe, G.-S.

Für den Kaufmann Georg Ludwig Drewnig zur Zeit unbekanntem Aufenthalts ist der Lokaltichter Herr **Ernst Emil Mühlig** in Eibenstock als **Abwesenheitsvormund** verpflichtet worden.

Eibenstock, am 20. November 1893.

### Königliches Amtsgericht.

Rauhsch.

Staab.

### Bekanntmachung,

die Reinhaltung der Bürgersteige betreffend.

Mit Rücksicht auf den eingetretenen Schneefall werden die Haus- und Grundstücksbesitzer bez. deren Stellvertreter an die Erfüllung der ihnen durch Bekanntmachung vom 15. Februar v. J. auferlegten Verpflichtungen wegen Reinhaltung der Bürgersteige und Schnittgerinne von Schnee und Eis mit dem Bemerkten erinnert, daß die Polizeiorgane angewiesen sind, strenge Controle zu üben und etwaige Unterlassungen unverzüglich zur Anzeige zu bringen.

Eibenstock, den 20. November 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Hans.

### Bekanntmachung.

Die Nachgenannten, als:

**Hindelsen**, Carl Otto, Lehrer,  
**Freih**, Emil Bernhard, Bretschneider,  
**Strenkel**, Gottfried Ernst, Pader,

sind heute als **Bürger** der Stadt Eibenstock aufgenommen und verpflichtet worden.

Eibenstock, den 21. November 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Hans.

### Todtensonntag.

Todtensonntag — auch des Oberflächlichsten werden heute auf einen Augenblick die Gedanken Herr, die der gemeinsame Gedanke der Verstorbene erwecken will. Der Tod, wie ein dunkler Schatten, legt sich heute auf das fröhlichste Gemüth. Und erst recht regiert er da den Tag, wo noch kaum vernarbte Wunden schmerzen. Es war, wie so oft, ein reiches Erntejahr für den finsternen Schnitter; wohl denen, die heute nur die Trauer, nicht die Noth an den Tod gedenken läßt. Und so gedenken Viele, die zurückgelassen sind, ihrer Lieben, die dahin gemußt, sehen sie in dem ernststen, graufigen, von keinem Sonnenstrahl verklärten Zuge des Todes. Furchtbar quält der Gedanke die Brust: in diesem düsteren Zuge ziehst du auch einmal mit, ohne Freude, ohne Hoffnung, ohne Sonnenschein. Aber aus der Kindheit heiteren Tagen strahlt ein anderes Bild vom Tode und seinen Opfern herüber: da ist's ein lichter Engel, der mit seinem Ruffe die Entschlafenen heimholt in ein himmlisches Vaterhaus voll ewiger Seligkeit. Ist der süße Kinderglaube dahin? O könnte ich mit Wahrheit diese Bilder in meiner Seele vertauschen, dann wollte ich gestört sein! — Und dieser Tausch kann und muß, ob auch in heißem Kampfe, gelingen. Ein ernster Geist erfährt es in seinem Leben, daß das wahre Gute mehr ist als Denken und Genießen, und er erkennt ein Ewiges in ihm. Wer sich ernsthaft und ohne Vorurtheil mit Christus beschäftigt hat, der hat gespürt, wie in der Tiefe seiner Seele ein ewig Lebendiger an ihm arbeitet. Auf ihn gründet sich unser Glaube an ein ewiges Leben. Wohl uns, wenn wir unsere verstorbenen Lieben seiner theilhaftig wissen, wohl uns, wenn wir schon hienieden an ihm theilhaben. Dann geht hinter dem Bild vom Zug des Todes eine Morgensonne auf, die uns unsere Lieben erscheinen läßt in Frieden und Seligkeit, und uns den Tod verwandelt in einen strahlenden Engel Gottes, der Trost und Liebe ist.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Bundesrath hat dem Gesetzentwurf über Abänderung des Unterstützungswohnsitz-Gesetzes seine Zustimmung ertheilt. Die wichtigste Aenderung an dem bestehenden Gesetz ist, daß als Altersgrenze für die Fähigkeit zum selbständigen Erwerb und zum Verlust des Unterstützungswohnsitzes das zurückgelegte 18. Lebensjahr, statt des bisherigen 24., festgesetzt wird. Dieser Vorschlag ist aus der durch eine langjährige lebhafteste Bewegung unterstützten Wahrnehmung hervorgegangen, daß bei

der bisherigen Vorschrift die Heimathgemeinden, namentlich des platten Landes, bei dem massenhaften Abströmen der jugendlichen Bevölkerung in die Industriestädte vielfach in unbilliger Weise zu langdauernden Armenunterstützungen herangezogen werden.

— In der Fluth von Anträgen, die dem Reichstag aus seinem Schooß bereits zugegangen sind, nehmen diejenigen beiden, über die wohl die heftigsten Rebellkämpfe entbrennen werden, die erste Stelle ein: der Jesuitenvertrag des Zentrums und der Antrag der Konservativen auf Verbot der Einwanderung ausländischer Juden. Der erstere wird voraussichtlich am 29. November, der andere acht Tage später auf die Tagesordnung gesetzt werden.

— Das Schneeschuhlaufen im deutschen Heere entwickelt sich stetig weiter. Nachdem im Winter 1891/92 die Versuche, die das 82. Infanterieregiment zu Goslar, das Jägerbataillon Graf York von Wartenberg zu Ortelburg und das hannoversche Jägerbataillon zu Kolmar i. C. mit Schneeschuhen anstellten, überraschend günstige Ergebnisse geliefert hatten, erfolgten im nächsten Winter umfangreiche Nachbestellungen; es wurde jetzt auch das schlesische Jägerbataillon Nr. 5 zu Hirschberg i. Schlesien mit Schneeschuhen versehen. Für den bevorstehenden Winter sind im ganzen sieben Bataillone mit Schneeschuhen ausgerüstet.

— Fürst Bismarck, der die letzten drei Monate in Folge seiner Erkrankung vorwiegend liegend hat zubringen müssen, ist jetzt soweit hergestellt, daß er wieder regelmäßige Spaziergänge unternehmen kann. Die Wiedererlangung des früheren Kräftezustandes macht unter dem Einfluß der Jahreszeit nur allmähliche Fortschritte. Die Schonungsbedürftigkeit besteht innerhalb der gegebenen Grenzen noch fort, andererseits ist die Hoffnung berechtigt, daß der Winteraufenthalt in Friedrichsruh den Fürsten gesundheitlich soweit fördert, daß er im Frühjahr wieder in den Vollbesitz der früheren Kräfte gelangt sein wird.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Dresden. Die Vermählung des Prinzen Georg mit der Prinzessin Isabella von Württemberg ist auf den 15. April n. J. angesetzt. Aus diesem Anlaß ist in dem sächsischen Haushaltsetat für 1894/95 unter den allgemeinen Staatsbedürfnissen ein einmaliger Etablierungsbeitrag in der Höhe von 24,666<sup>2</sup>/<sub>3</sub> Mark, sowie eine jährliche Apanage für den Prinzen Georg von 100,000 Mark eingestellt worden, wozu mit allerhöchster Ermächtigung die sächsische Genehmigung nachgesucht wird. Wie in früheren Vorgängen gleicher Art wird diese Apanage bereits auf drei Monate vor dem Vermählungsmonate zu

gewähren sein, da schon vor der Vermählung Anstellungen zu dem zu bildenden Hofstaate des Prinzen zu bestreiten sein werden.

— Neustädte, 22. Novbr. Gestern wurde in hiesiger Stadt ein Pferdedieb festgenommen und an das Amtsgericht Schneeberg abgeliefert. Beim Pferdehändler Auerwald hier selbst erschien am Dienstag Morgen ein unbekannter Mann mit einem Pferde, welches er zum Kauf anbot. Er gab vor, Trommler zu heißen und aus Löhnitz zu stammen. Dem Pferdehändler Auerwald kam die Sache verdächtig vor, er kaufte scheinbar das Pferd und nöthigte den Verkäufer zu einem längeren Aufenthalte in Neustädte, währenddessen fuhr er schleunigst nach Löhnitz zu, um sich dort nach dem Unbekannten zu erkundigen. Schon in Aue traf er jedoch den Gutsbesitzer Neubert aus Beutha, dem in der Nacht ein Pferd aus dem Stalle gestohlen worden war und die Spur desselben bis dahin hatte verfolgen können. Die hiesige Polizei wurde nun durch Telephon verständigt und der Verkäufer, bezw. Dieb, in welchem der 34 Jahre alte Tagearbeiter Frietsche aus Löhnitz festgestellt wurde, durch Wachtmeister Gläser festgenommen. Der Bestohlene konnte am Abende, nachdem der Dieb geständig war, sein Pferd wieder zurückführen.

— Falkenstein. Die Lustgaststube wurde in unserer Stadt durch Feuerlärm gestört. Am Nachmittage in der 6. Stunde entstand auf dem Oberboden des Bäckermeister F. Sandner'schen Wohnhauses in der oberen Schloßstraße Feuer, welches sich bald über den ganzen Dachstuhl verbreitete. Die schnell herbeigeeilte Feuerwehr beschränkte dasselbe auf den Entstehungsherd. Durch die reichlich auf das Brandobjekt geschleuderten Wassermengen wurden die Zwischendecken durchnäßt. Drei Familien sind obdachlos geworden. Dieselben haben ihre Habe versichert.

— Aue, 22. Novbr. Im Hause des Bäckermeister Nothes in der Neustadt brach gestern Nachmittag auf noch unermittelte Weise Feuer aus, welches den Dachstuhl zerstörte. Der übrige Theil des Hauses wurde durch Wasser sehr beschädigt. Der Schaden des Betroffenen ist ein beträchtlicher. Das angebaute Wohnhaus des Fleischermeisters Flemming wurde erhalten.

### (Eingesandt.)

(Nachstehende uns überfandte Zeilen bringen wir insofern gern zum Abdruck, als die darin niedergelegten Gedanken ganz aus dem Leben gegriffen und wohl geeignet sind, zum Nachdenken anzuregen. D. Red.)

Man sagt: Ein junges Mädchen (natürlich ist hier der Mittelstand gemeint) soll häuslich und in der Wirtschaft tüchtig sein, nun ja, das ist ja auch das einzig Richtige, aber ich will



# Elfenbein-Seife

mit der Schutzmarke „Elefant“ ist bekanntlich die vortheilhafteste u. billigste Seife für die Wäsche und alle Hausbedürfnisse. — In Stücken à ca. 125 Gramm nur 10 Pf.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.  
Da vielfach minderwertige Nachahmungen vorkommen, achte man beim Einkauf auf Schutzmarke „Elefant“ und verlange ausdrücklich die echte **Elfenbein-Seife** von **Günther & Haussner** in Chemnitz.

(Begründet)  
(1896).

## Fürstliche Brauerei Köstritz.

(Begründet)  
(1896).



Höchste Auszeichnungen für Malz-Gesundheitsbiere auf den Internationalen Ausstellungen Leipzig 1892, London und Magdeburg 1893.

### Köstritzer Schwarzbier.

Dieses altberühmte Bier, welches infolge seines großen Malz- und Würze-Extraktes und geringen Alkoholes besonders **Kindern, Blutarmen, Wöchnerinnen, nährenden Müttern und Rekonvaleszenten** jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen wird, ist zu haben in **Eibenstock** bei Herrn **Emil Hellmann**.

### Zur Todtenfeier

empfehlen große Vorräthe von **Bindereien** in getrockneten und künstlichen Blumen, Gräsern und Moosen und liefert alle anderen Bindereien von frisch geschnittenen Blumen, mit Lorbeer, Nies und anderem Grün in bester Ausführung zu billigen Preisen  
**Bernh. Fritzsche,**  
Kunst- u. Handelsgärtnerei.

Größte Auswahl  
in gefellideten u. ungefellideten

# Puppen

folgende:

- Puppenköpfe
- Puppenbälge
- Puppenbeine
- Puppenarme
- Puppenschuhe
- Puppenstrümpfe
- Puppenhüte
- Puppenmützen
- Puppenhäubchen
- Puppencapotten
- Puppenstellagen
- Puppenbettchen
- Puppenwiegen
- Puppenstuben

empfehlen

**A. Eberwein.**

## Achtung!

**Speckbäcklinge** 3 u. 4 St. 10 Pf.,  
**Niesenbrätheringe** 3 St. 20 Pf., **Sardinen, Kouladen, Sardellen, Brischlinge, Senferinge**, täglich frisch geräucherter u. marinierter **Seringe, Salzheringe** 3 St. 10 Pf. u. größere, selbsteingelassen. **Sauerkraut, saure Gurken, Preiselbeeren, Eier, Limburgerkäse, Ziegenkäse, Anskäse, schöne Bierkäse, gute Äpfel** 5 Liter von 40—70 Pf., gute **Speisekartoffeln, Roth- u. Weißkraut, Blumenkohl, Wirsingkohl, rote Rüben, Kettig, Meerrettig** und noch verschied. **Grünwaaren** empfiehlt billigt  
**Ernst Bauer.**

## Christbaumkonfekt,

hochfein, incl. Riste, ev. 240 große oder 440 kleine Stück enthaltend, für M. 2,50 per Nachnahme.

**M. Metzsch, Dresden A. 4.**

**Alte Krampfaderngeschwüre,** langjährige Flechten, veraltete Geschlechtsleiden heilt brieflich sicher, schmerzlos u. billig ohne Berufsstörung unter schriftlicher Garantie. Unerreicht. 23jährige Praxis.  
**Fr. Jekol, Breslau, Mendorfstr. 3.**

# Stollwerck's Herz Cacao

Überall käuflich!  
Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig.

## So weit mein Vorrath reicht

liefere ich das Werk

## Helden und Führer des deutschen Volkes im neunzehnten Jahrhundert

von Max Dittrich

Deutsch-patriotischer Verlag W. H. Schoen, Dresden  
anstatt 25 Mark

**für 15 Mark.**

Vaterländischer Buchverlag Dresden, Rosenstraße 32.

## Richters Anker-Steinbaukasten

sehen nach wie vor unerreicht da; sie sind das beliebteste Weihnachtsgeschenk für Kinder über drei Jahre. Sie sind billiger, wie jedes andre Geschenk, weil sie viele Jahre halten und sogar nach längerer Zeit noch ergänzt und vergrößert werden können. Die echten

### Anker-Steinbaukasten

sind das einzige Spiel, das in allen Ländern ungetheiltes Lob gefunden hat, und das von allen, die es kennen, aus Überzeugung weiter empfohlen wird. Wer dieses einzig in seiner Art dastehende Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt, der lasse sich von der unterzeichneten Firma eiligst die neue reichillustrierte Preisliste kommen, und lese die darin abgedruckten aus günstigen Gutachten. — Beim Einkauf verlange man gefälligst ausdrücklich: Richters Anker-Steinbaukasten und weise jeden Kasten ohne die Fabrikmarke Anker scharf als unecht zurück; wer dies unterläßt, kann leicht eine minderwertige Nachahmung erhalten. Die echten Anker-Steinbaukasten sind zum Preise von 1 Mk., 2 Mk., 3 Mk., 5 Mk. und höher vorrätig in allen feineren Spielwaren-Geschäften des In- und Auslandes.

Neu! Richters Geduldspiele: Et des Columbus, Blyhableiter, Zornbrecher, Grillentöter, Duälgeiß, Pythagoras uho. Preis 50 Pf. Nur echt mit Anker!

**F. Ad. Richter & Cie.,** R. u. R. Hoflieferanten,  
Hudolfstadt (Züllingen), Nürnberg, Ulten (Schweiz), Wien, Rotterdam, London E.C.,  
New-York.

## Streupulver

zum Einstreuen **wunder Kinder**, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei **F. Hannebohn.**

## Haarketten,

mit und ohne Beschlag, empfiehlt in großer Auswahl

**Paul Rossner.**

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 62,10 Pf.

Für die beim Tode unserer guten Mutter und Großmutter Frau **Wilhelmine** verw. **Martin** bewiesene herzliche Theilnahme unseren herzlichsten Dank; ebensolchen für die trostreiche Grabrede des Herrn **Diac. Fischer**. Besonderen Dank aber für die Liebe und Gaben der Hausgenossen. **Eibenstock, Schneeberg und Aue,** den 23. November 1893.  
**Die trauernden Hinterlassenen.**

## Familien-Logis

in I. Etage zu vermieten bei  
**Max Steinbach.**

## Sauerkraut,

à Pfund 8 Pf. verkauft  
**G. Becher, Schießhaus.**

## Zu vermieten

per 1. Januar oder früher eine **halbe Etage**, Neumarkt 2 II. Näheres daselbst von 11 Uhr B. bis 2 Uhr N. bei  
**Georg Weickert.**

Heute trifft **frischer Schellfisch** ein und empfiehlt bestens  
**R. Euzmann.**

Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an  
**Sauere Flecke**  
bei **Gustav Hüttner, Fleischermstr.**

Gefunden in der Apotheke **Portemonnaie** mit Inhalt.  
**Stadtrath.**

## Aechte Glycerin-Schwefelmilch Seife

aus der **Königl. bay. Hofparfümeriefabrik** von **C. D. Wunderlich, Nürnberg, prämiirt 1882.** Seit 27 Jahren mit größtem Erfolg eingeführt. Unentbehrlich für Damentoilette und für Kinder zur Erlangung eines schönen, sammtartig weißen Teints; zur Reinigung von Hautschärfen, Hautausschlägen, Jucken, Flechten, nebst Anweisung zu 35 Pf. **Verbess. Theerseife** à 35 Pf. **Theerschwefelseife** à 50 Pf. bei **H. Lohmann, Eibenstock.**



## Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das **ächte Dr. White's Augenwasser**, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wozegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das **ächte Dr. White's Augenwasser à 1 M.** von **Traugott Ehrhardt** in **Delze** in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich **ächte**, welches sich den allgemeinen Beifall erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gedrohenen Ecken, erhabener Glasschrift der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt**, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt** in **Delze** trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.

Vor Nachahmung wird gewarnt. Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.

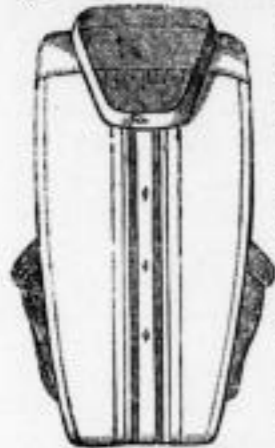
**P. P.**  
Dem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend zur gest.  
Nachricht, daß wir

## Herrn Otto Bieber in Eibenstock

wohnhaft bei Ww. Schramm, vis-à-vis dem „Feldschlößchen“, unsere  
Vertretung übergeben haben. Um gleich am Orte unsere Leistungs-  
fähigkeit prüfen zu können, haben wir ein großes Lager für Herren-  
u. Knaben-Anzüge, Winter-Neberzieher, Damen-Mäntel,  
Jaquetts, Manufactur-Waaren, Bettzeuge, Inletts etc.,  
desgl. Möbel aller Art, Betten, Taschenuhren, Regulateure  
und Weder Herrn Bieber übertragen und bitten um recht zahl-  
reichen Besuch. Hochachtungsvoll

**Bogtländisches Waarenhaus u. Manufakturgeschäft.**  
Planen i. V. **Rentzsch & Co.**

## Herren-Wäsche.



Normalhemden u.  
Hosen nach Prof.  
Dr. Jäger und Dr.  
Lahmann. Tricot-  
unterkleidung:  
Jacken, Hosen in  
größter Auswahl.  
Oberhemden Pra-  
leinene Kragen,  
Manschetten und  
Chemisettes,  
Schlipse in bestem  
Sortiment.

**C. G. Seidel.**

## Stadt Dresden.

Sonnabend:  
**Pöfelschweinskeule**  
mit Erbspürre und Sauerkraut.

**Billig! Nordhäuser! Billig!**

Um zu räumen, verkaufe ein großes  
Faß guten **Nordhäuser** billigst.

Vorzüglichen kalten Aufschnitt.

Sonntag:  
**Mehlspeise.**

Berliner Bindbeutel m. Schlagsahne.  
Um gütigen Besuch bittet

**C. Schubert.**

## Die in Eibenstocker Flur gelegenen Feld- und Wiesen- Grundstücke

Nr. 472 bis mit 481 des Flurbuchs,  
Abtheilung B, nebst der Schenke  
Nr. 4, Abtheilung B im Anhang des  
Brandkatasters, sollen vom 1. März  
1894 ab anderweit verpachtet oder  
verkauft werden.

Pacht- beziehentl. Kaufangebote sind  
bei Herrn Apotheker Fischer in  
Eibenstock abzugeben, welcher auch über  
die näheren Bedingungen Auskunft  
geben wird.

## Achtung!

100 Ctr. feine Tafel-Äpfel  
habe auf Lager, 5 Liter zu 75, 60, 50,  
40 Pf., auch zu 30 Pf. Welche geehrte  
Herrschaften ganz besonders darauf auf-  
merksam. Allerhand frische Grün-  
waaren, Ziegenkäse, Quark hält  
stets am Lager

Günzel's Grünwaarenhandlung.  
Auch sind große und kleinere Kisten  
zu verkaufen bei Obigem.

Jede Dame  
versuche **Bergmann's**  
**Lilienmilch-Seife**,  
dieselbe ist vermöge ihres Borax-  
Gehaltes zur Herstellung u. Erhalt-  
ung eines zarten, sammetweichen,  
blendend weissen Teints ganz uner-  
lässlich. Vorräthig à Stück 50 Pf.  
bei Apotheker **Fischer.**

## Hubert Ullrich's Kräuter-Wein.

vortrefflich wirkend bei allen Magen-, Hals- und Hämorrhoidalleiden, bei Blutmangel und Entkräftigung.

Ein vielfach erprobtes Mittel, was Tausende von  
Dankschreiben beweisen.

„Kräuterwein ist kein Abführmittel, sondern erregt den Appetit,  
säckt die Verdauungsorgane und sorgt für regelmäßige Verdauung und  
für die Bildung gesunden Blutes.“ Kräuterwein ist in Flaschen (nebst  
Gebrauchsanweisung) à M. 1.75 u. M. 1.25 zu haben in Eibenstock in der  
Apothek und in Schönheide, Schneeberg, Aue, Könnig, Rodewisch, Auerbach,  
Treuken, Lengenseid in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hub. Ullrich, Leipzig**, Westf. 82, drei und  
mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands  
porto- und listefrei.

Zahnhaltsbänder empfiehlt  
E. Hannebohn.

## Hotel Rathhaus.

Zu seinem Sonnabend, den 2. Dezbr. cr., Abend 1/9  
Uhr stattfindenden

## Herren-Essen

beehrt sich der Unterzeichnete auch hierdurch ganz ergebenst ein-  
zuladen. Zeichnungslisten im Hotel Rathhaus ausliegend.

Hochachtungsvoll  
**E. Busch.**

## Bahnhof Eibenstock

bringt seine Localitäten in empfehlende Erinnerung. Zu dem am Montag  
Abend, den 27. d. Mts. stattfindenden

## Enten-Schmaus

lade ich hierdurch nochmals ganz ergebenst ein und zeichne  
hochachtungsvoll  
**Hermann Gottwald.**

## Bequeme Theilzahlung

Unterrecht gratis  
Garantirt  
beste Fabrikate  
**Nähmaschinen**  
aller Systeme empfiehlt  
**Johannes Haas**  
Mechaniker.  
Unterrecht gratis

Mässige Anzahlung

## „The Mutual“

Lebensversicherungs-Gesellschaft von New-York.

Gesellschaft auf Gegenseitigkeit. Gegründet 1843.

Carl Freiherr von Gablenz,

Direktor und Generalbevollmächtigter,

Berlin W., Markgrafenstraße 52, im Gesellschaftsgebäude.

Versicherungsbestand am 1. Januar 1893 . . . . . M. 3,133,529,760

Vermögensbestand am 1. Januar 1893 . . . . . 735,647,717

Reiner Ueberschuß am 1. Januar 1893 . . . . . 63,732,075

Im Bezirke des Hrn. Generalagenten Max Dellling, Chemnitz i. S., ist

Herr **E. H. Fischer, Eibenstock i. S.**

zum Hauptagenten ernannt worden.

Dresden, den 13. November 1893.

Der Bevollmächtigte für das Königreich Sachsen:

**Georg Westendarp** in Firma Christian Abeken,

Dresden-A., Pillnitzer Straße 50.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Hierzu eine Beilage.

Wicht- u. Rheumatismskranken  
sei hiermit der in den weitesten Kreisen  
rühmlichst bekannte  
\* Anker-Pain-Expeller \*  
in empfehlende Erinnerung gebracht.  
Dies vollständige Hausmittel ist seit  
25 Jahren als zuverlässigste schmerz-  
stillende Einreibung bekannt und bei  
Allen, die es gebraucht haben, sehr  
beliebt, sodaß es keiner besondern  
Empfehlung mehr bedarf. Zum Preise  
von 50 Pf. und 1 M. die Flasche  
zu haben in den meisten Apotheken.  
Man achte aber auf die Fabrik-  
marke „Anker“, denn nur die  
mit einem roten Anker ver-  
sehenen Flaschen sind echt.

**!Achtung!**  
Die für Dienstag zu spät eingetroffe-  
nen Äpfel verkaufe heute Sonn-  
abend um damit zu räumen sehr billig.  
**Fettbäcklinge**, 4 Stück 10 Pf.  
Achtungsvoll  
**Fanny Gündel.**

**ff fettes Ochsenfleisch**  
desgl. von Schöps, Kalb, Schwein,  
Sülze, russischen Salat, sowie  
alle Sorten feine Würst stets zu  
haben bei  
**Hermann Meichsner,**  
Biesenstr. 5  
und in der Filiale im  
Grottenseer, Strobelts Haus.

**Feldschlößchen.**  
Montag, den 27. d. Mts.:  
**Schlachtfest.**  
Von Vorm. 10 Uhr an Wellfleisch,  
Abends frische Würst mit Sauerk-  
kraut, wozu ganz ergebenst einladet  
**E. Eberwein.**  
Von heute an frische Sülze in  
und außer dem Hause. D. Ob.

**Stadt Dresden.**  
Heute Sonnabend Anstich von  
**ff Spatenbräu.**  
**Regl. Sächs. Militär-Berein**  
Eibenstock.  
Heute Sonnabend Vereins-  
abend mit Einzahlung im Ver-  
einslocal.  
Morgen Sonntag findet Nachm.  
von 2-5 Uhr nochmals Einzahlung  
dieselbst statt. Restanten werden ersucht,  
ihren Verbindlichkeiten nachzukommen.  
**Der Vorstand.**

**Gesellschaft Homilia.**  
Heute Sonnabend, Abend 8 Uhr:  
**Hauptversammlung.** Das Er-  
scheinen aller Mitglieder ist nothwendig.  
**Der Vorstand.**

**Handwerker-Berein.**  
Nächsten Montag, Abend 8 Uhr:  
**Versammlung.**

# Beilage zu Nr. 139 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Eibenstock, den 25. November 1893.

## Nur eine Woche.

Kriminal-Roman von R. . . .  
(6. Fortsetzung.)

Jetzt liegt es vor mir auf dem Tische — mein einziger Beweis! Es kann nicht reden, aber ich will es dazu zwingen; ich will ihm laute klare Worte abpressen, so daß die ganze Welt sie verstehen und den Mörder beim Namen nennen kann.

Ja, in dieser Stunde ist dieses kleine Messer mein kostbarster Besitz. Und wie oft bin ich nicht schon in ähnlicher Lage gewesen! Der kleine, schwarzgemalte Schrank dort an der Wand enthält gar manch' kostbares Stück, das viele geheimnißvolle Geschichten zu erzählen weiß.

Und wenn nun das Messer sein Schweigen bewahren sollte, habe ich nichts Anderes, woran ich mich halten könnte?

Nein, das Messer ist mein Ein und Alles.

Aber ein Anderer muß im Besitz eines zweiten belastenden Gegenstandes sein.

Wenige Augenblicke bevor Benjamin zum letzten Mal sein Haus verließ, sah er auf dem Sofa und schrieb in einem in blaue Seide gebundenen Notizbuch. Ein solches Buch habe ich bis dahin noch nicht gesehen. Und ich glaube sicher, daß mir bei der Visitation nichts entgangen ist. Eins ist mir klar, dies Buch muß für den Mörder von großem Interesse gewesen sein. Er hatte die Brieftasche aus dem Rock des Opfers gezogen, hatte sie geöffnet und den Verstorbener bestohlen. — Was hatte die Brieftasche enthalten? Was stand auf den dünnen Papierblättern? Für wen konnten Benjamin Hoops Aufzeichnungen von Interesse sein? Wem konnten sie nützen oder schaden? Ob sich das kleine Buch noch in unverletztem Zustand befand? Oder war es zerstört, verbrannt, zerrissen worden?

Den Fall gesetzt, Archibald Forster besäße das kleine Notizbuch mit dem blaueisenen Umschlage?

## XII.

Ein weiser Mann hat einstmal gesagt, die schwierigste Wissenschaft sei die Selbsterkenntniß.

Ich möchte diese lafonische Behauptung doch berichtigen. Wenn ein Mensch sich selbst wirklichen Ernstes erkennen will, so ist das sicherlich nichts Unerreichbares. Aber sich selbst besiegen, sich selbst demüthigen — das ist tausendmal schwerer, das ist in den meisten Fällen undurchführbar.

Ich will mich mit dem alten Thomas in Verbindung setzen. Die Noth kennt kein Gebot. Und wer sollte Archibald Forster wohl besser kennen als dieser grämliche Greis? Wer weiß — vielleicht war er ein Vertrauter seines Herrn, denn es ist sehr schwer, einen großen Kummer allein zu tragen.

Aber wie in aller Welt wird es mir möglich sein, in wenigen Stunden mit dem alten Thomas Freundschaft zu schließen? Der Alte war das verkörperte Mißtrauen; es wird mir nicht leicht gelingen, ihm die Zunge zu lösen. Wo soll ich ihn nur treffen? Wie soll ich vor allen Dingen die Bekanntschaft anknüpfen.

Es gab nur ein einziges Mittel und das war kein sehr angenehmes! Doch — Noth kennt kein Gebot.

Wie würde der junge Mann triumphiren, wenn ich ihm vorschläge, daß wir Beide gemeinsame Sache machen wollten! Vielleicht würde er meine Bitte ganz einfach abschlagen! Aber das war nicht anzunehmen. Ich hatte freilich meinen Scherz mit ihm getrieben, aber das mußte vergessen werden. Er sollte sich geschmeichelt fühlen; er sollte das Anerbieten mit Freuden annehmen und auf meinen Vorschlag eingehen.

Dieser „Er“ war natürlich kein Anderer, als der Adjutant des Chefs, Archibald Forsters neuer Diener.

Ja, in dieser Stunde fühlte ich wirklich, daß es sehr, sehr schwer ist, seinen Stolz zu besiegen.

Und dies Opfer sollte mir erspart werden. Der Zufall — oder hatte hier eine höhere Macht die Hand im Spiele — begünstigte mich. Ich erreichte das ersehnte Ziel, ohne einen Finger danach auszustrecken.

Ich hatte mich also entschlossen, durch Hilfe des Adjutanten Morrison die Bekanntschaft des alten Thomas zu machen. Zu dem Zwecke schrieb ich folgende Zeilen:

„New-York, den 4. März 1870.

Mr. Henry Morrison!

Ich weiß, daß Sie sich — wenigstens im Anfang — über diesen Brief wundern werden. Und ich versichere Sie, daß nur die Noth mich zu diesem Schritte treibt. Aber Mr. Morrison, es gilt die gemeinsame Sache, es handelt sich um die Ehre des Corps — und da ist ja jeder Streit vergessen! Sie arbeiten ja außerdem in derselben Sache, wemgleich Sie keinem höheren Befehl Folge leisten.

Wie weit Sie gekommen sind, weiß ich nicht. Aber ich glaube, es würde für uns Beide von Vortheil sein, wenn wir gemeinsame Sache machten. Den Dienst, welchen Sie mir heute leisten, werde ich Ihnen ein anderes Mal nach besten Kräften vergelten.

Aber die Zeit ist kurz und die Sache hat Eile. Könnten Sie sich deswegen nicht — vorausgesetzt, daß Ihre Zeit es erlaubt — wenn möglich vor sechs Uhr bei mir einfinden?

Ich versichere Sie, daß die Entdeckungen, die wir gemeinsam machen werden, auch unser gemeinsames Eigenthum sein sollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

John Moore.

Es hatte keinen Zweck, ihm den Brief durch die Post zu senden. Das würde zu viel Zeit in Anspruch nehmen. Ich mußte ihm denselben durch den Portier zukommen lassen.

Ich ziehe meinen Rock an und begeben mich auf die Straße. Der frische Wind kühlte meine brennende Stirn; mir wird leichter ums Herz; die Zweifel schwinden. Die Sache scheint mir wieder in rosigem Licht. Alles würde schließlich noch ein glückliches Ende nehmen, und daß der Fall ein höchst interessanter war, das ließ sich nicht leugnen.

So ein kleiner Spaziergang in freier Luft thut doch Wunder.

Aber was geht dort vor sich? Warum stürzen die Menschen so angstvoll zur Seite? Die Straße ist ja plötzlich wie reingefegt.

Ich höre dröhnende Laute, die näher und näher kommen; Pferdehufe schlagen funkensträubend gegen das Steinpflaster; jetzt wird ein Wagen sichtbar, der in wilder, schneller Fahrt dahinstrast.

Man stürzt auf die Trottoirs, man preßt sich so nahe wie möglich an die Mauern, man sucht in die Thorwege einzudringen, in die Hausthüren und Läden.

Großer Gott! Mitten auf der Straße, auf dem Weg, den der Wagen unwiderruflich einschlagen muß, steht eine Frauengestalt. Ich sehe, wie sie schwankt, wie ihre Füße ihr den Dienst verweigern — sie fällt auf die Kniee, gefaßt, das unvermeidliche über sich ergehen zu lassen.

Ich kenne mich selber nicht mehr. Ich bin völlig von Sinnen. Ich stürze vorwärts.

Mit eiserner Faust greife ich in die Zügel. Das Pferd bäumt wild auf. Mit verzweifelter Anstrengung stemme ich mit allen Kräften dagegen — das Pferd wirft sich zur Seite. Ein Duzend kräftiger Fäuste fassen zu, greifen das Thier in die Mähnen, in die Zügel.

Das Mädchen ist gerettet.

Sie liegt noch immer ohnmächtig auf der Straße. Ich richte sie auf. Sie ist ganz jung, kaum zwanzig Jahre alt. Ihr Gesicht bedeckt Todesblässe.

Ich hebe sie mit meinen starken Armen auf und trage sie in den nächsten Laden. Es ist ein großes elegantes Modemagazin. Der Besitzer, ein galanter, älterer Herr, stürzt herbei. Ich ziehe eine kleine, mit einem Siegel versehene Karte aus der Tasche, und seine Höflichkeit verdoppelt sich.

Wir legen die junge Dame auf ein Sofa im Hinterzimmer. Mr. Jenkins läuft hinaus, um Wasser zu holen.

Ich neke ihr Stirn und Wangen mit dem frischen Ras — ein leiser Seufzer wird hörbar — es vergehen einige Augenblicke, — sie streckt die Hand aus, greift nach dem Glase und trinkt. Die dunklen Augen blitzen.

Sie fährt mit der Hand über die von Locken umrahmte Stirn, als wolle sie sich auf das Geschehene besinnen.

Dann erhebt sie sich und schickt sich an zu gehen. — Mr. Jenkins zieht sich zartfühlend einige Schritte zurück, als wolle er damit andeuten, daß das ganze Verdienst mir gebühre, daß sie mir allein zu danken habe.

„Mein Herr,“ ihre Stimme klang sanft und mild, „haben Sie innigen Dank für das, was Sie an mir gethan. Wie konnte ich auch nur so dumm und unvorsichtig sein; nochmals tausend, tausend Dank.“

Und sie machte einige Schritte in der Richtung nach der Thür.

Aber sie hat sich verrechnet. Ihre Macht über sich selber ist nicht so groß, wie sie glaubt. Die Röthe ihrer Wangen verwandelt sich plötzlich wieder in Todesblässe, sie führte die Hand an die Augen, als schwinde ihr; sie war kurz daran, umzusinken.

Abermals stützte ich sie. Sie ergriff meinen Arm und hatte in wenigen Augenblicken ihre Schwäche überwunden.

„Gestatten Sie mir, daß ich Sie ein Stückchen Weges begleite? Nur so weit, bis Sie sich in der frischen Luft völlig erholt haben. Mein Name ist Moore, John Moore.“

Sie blickte hastig zu mir auf, als suche sie zu ergründen, wofür Geistes Kind ich sei.

„Besten Dank, mein Herr!“ Die alltäglichen, so oft mißbrauchten Worte klangen, als kämen sie wirklich aus dem Herzen.

Mr. Jenkins geleitete uns bis an die Thür, und wir traten auf die Straße hinaus. Ich fühlte einen festen, runden Arm, der sich schüchtern auf den meinen legte. Meine Begleiterin ging quer über die Straße und bog dann zur Linken ab, ich suchte meine Schritte nach den ihrigen zu richten.

„Mr. Moore,“ sie sah mich mit ihrem tiefen, offenen Blick an, „Mr. Moore, ich bin gewiß sehr unhöflich gegen Sie gewesen. Ich habe Ihnen ja mein Leben zu verdanken, und Sie wissen noch nicht einmal, wie ich heiße.“

Ich suchte ihr mit einem Scherz zu antworten. „Nein, Mr. Moore, lassen Sie uns ernsthaft reden. Die Sache fing nicht gerade sonderlich lustig an, und daß sie einen so glücklichen Ausgang nahm, ist einzig und allein Ihr Verdienst.“

Ich glaubte einen schwachen Druck ihres Armes zu fühlen. —

„Mein Name ist sehr gewöhnlich — ich heiße Leigh, Nelly Leigh. Und ebenso gewöhnlich wie mein Name ist auch meine Beschäftigung — ich bin Näherin.“

Ich blickte in ihre schönen, tiefen Augen; ich betrachtete ihre feine, elastische Gestalt; ich sah die kleine Hand an, die so vertrauensvoll auf meinem Arme ruhte. Miß Nelly Leigh mußte eine nicht ganz gewöhnliche Näherin sein.

„Und Sie waren eben gewiß im Begriff, sich zu einem Kunden zu begeben, nicht wahr? Daß Sie Eile hatten, merkte man wohl.“

„Ganz recht, Mr. Moore, ich wollte zu einer reichen, alten Dame, die mich um diese Zeit bestellt hatte. Sie können sich nicht vorstellen, wie eigen sie mit ihren Sachen ist! Sie ist entsetzlich eingebildet, und dabei hat sie — aber wie kann Sie mein Geschwätz nur interessiren! Verzeihen Sie, Mr. Moore, und haben Sie herzlichen Dank für Ihre Begleitung! Hier wohne ich!“

Wir machten vor einem Hause in einer ruhigen Seitengasse Halt. Sie sah zu einem Fenster im ersten Stockwerk hinauf, und mein Blick folgte dem ihren. Die Fensterscheiben waren spiegelblank, die Gardinen schneeweiß, und auf dem Fensterbrett stand eine ganze Reihe Blumentöpfe mit blühenden Gewächsen.

Miß Nelly streckte ihre kleine Hand; um sich zu verabschieden. Aber ich wollte Sie nicht so leicht Kaufes freigeben.

„Ach nein, Miß Leigh, jetzt, wo ich Sie so weit begleitet habe, gestatten Sie mir wohl, Sie die Treppe hinaufzuführen. Treppen sind ja so sehr anstrengend, und Sie sehen noch ein wenig bleich aus.“ Diese letzten Worte entsprachen freilich der Wahrheit nicht so ganz, Miß Leigh glich einer blühenden Rose.

Sie öffnete die Thür, dann wandte sie sich nach mir um und sagte: „Wie liebenswürdig von Ihnen, Mr. Moore, daß Sie mir noch ein wenig Gesellschaft leisten wollen! Meine Mutter wird sich sehr freuen.“

Oben angelangt, klopfte sie an die Thür. Ein Schlüssel rasselte im Schloß. Knarrend öffnete sich die Thür.

Das runzelige Gesicht einer alten Frau blickte hervor. „Bist Du es, Nelly?“

Und Nelly trat ein; ich folgte ihr. Sie zeigte mit der Hand auf das altmodische Sofa und bat mich, Platz zu nehmen. Dann verschwand sie im Nebenzimmer.

Einige Minuten verfloßen. Ich blickte mich im Zimmer um. Einige Stühle, das alte Sofa, ein braun gestrichener Tisch, einige Kupferstiche an den Wänden und der duftende Blumenstiel in den Fenstern; Miß Nelly Leigh und die Mutter waren offenbar arm, aber sauber und tüchtig.

Jetzt wurde die nach dem Nebenzimmer führende Thür geöffnet. Das junge Mädchen und ihre Mutter traten heraus. Wie entzückend sah meine neue Freundin ohne Hut aus. Die dichten blonden Locken fielen ihr jetzt frei in die Stirn herab. Und dann der Wuchs!

„Mr. Moore, Mama! der mich mit eigener Lebensgefahr rettete“, stellte sie mich vor.

Wir setzten uns. Ich mußte wohl oder übel meinen Platz auf dem Sofa behalten.

Die alte Dame sprach ihren Dank in warmen Worten aus, sie habe es Nelly schon so oft gesagt, daß sie sich auf der Straße vorsehen solle, aber das Kind sei so unvorsichtig.

„Aber jetzt ist sie gewarnt; ein ander Mal wird sie sich schon in Acht nehmen. Ja Nelly, da ist nicht immer ein Mr. Moore bei der Hand, der Dich retten kann.“

Ich verbrachte eine äußerst angenehme Stunde. Wir wurden bald bekannt miteinander. Nellys Mutter

sprach in der offensten Weise mit mir über ihre Verhältnisse.

Es war die alte Geschichte von Armut und Unglück; der Tod hatte unbarmherzig einen im blühenden Lebensalter stehenden tüchtigen Mann aus dem Kreise der Seinen gerissen. Da galt es, sich durch eigener Hände Arbeit zu ernähren. Nelly war damals noch ein Kind, ein Umstand, der die Lage der Wittve sehr erschwerte. Und die alte Frau mit dem runzeligen Antlitz und dem gebeugten Rücken erzählte mir, wie sie sich abgearbeitet und gequält habe, wie oft sie der Verzweiflung nahe gewesen sei. Dann war Nelly herangewachsen und seit der Zeit hatte alle Noth ein Ende. Sie stand ihrer Mutter getreulich bei und opferte sich für sie auf. Nelly war stets eine gute Tochter gewesen.

Es wurde Zeit für mich zu gehen. Ich hatte mich schon zu lange aufgehalten. Ich erhob mich, um mich zu verabschieden.

Da klopfte es an die Thür — ein, zweimal. Der Besucher hatte offenbar Eile.

Nelly sprang auf. Sie erröthete. Wusste sie etwa, wer da vor der Thür wartete?

„Guten Tag, Nelly! Hast Du Dich sehr nach mir gesehnt?“

Es war eine tiefe, männliche Stimme: sie kam mir so merkwürdig bekannt vor.

Wer trat so ungenirt ins Zimmer, wer drückte der Alten so herzlich die Hand, wer legte völlig unbefangenen, als sei es das natürlichste Ding von der Welt, seinen Arm um Nellys schlanke Taille? Wer anders, als der Adjutant, dieser Morrison, dieser Allerweltsmensch!

Er hatte mich nicht sogleich gesehen. Doch jetzt gewahrte er mich, und ich muß gestehen, mir ist selten ein so verwundertes Gesicht begegnet.

Eine Minute lang standen wir einander schweigend gegenüber. Nelly hatte Morrisons Arm, auf den sie ihre Hand soeben gelegt, losgelassen, sie blickte uns mit großen Augen an. Auch die Mutter schwieg. Sie fand gewiß, daß Alles in Ordnung sei.

„Mr. Moore,“ begann der Adjutant mit leiser Stimme, „Sie hier?“ Aber er wurde von mir unterbrochen: „Ja, Mr. Morrison, ich bin hier! Störe ich etwa? Bin ich Ihnen im Wege?“

Ich hätte vielleicht noch mehr gesagt, wenn Nelly mir nicht zugekommen wäre. Sie trat schnell zwischen uns und sagte mit dem ganzen Takt eines zartfühlenden jungen Mädchens:

„Mr. Moore, erlauben Sie, daß ich Ihnen in Mr. Morrison meinen Verlobten vorstelle.“

Und jetzt war mir Alles klar. Das Bild, das hübsche Bild! Da stand ja das Original leibhaftig vor mir.

Und ich mußte gestehen, das Original war tausendmal anziehender als das Bild.

Mit wenigen Worten theilte nun Nelly ihrem Verlobten mit, auf welche Weise ich hierher gekommen war. Sie übertrieb tüchtig — nach ihrem Berichte hatte ich eine wahre Heldenthat verübt! Und doch war es nur ein wildes Pferd. Du großer Gott, es ist oft weit schwieriger, einen Menschen zu zähmen, der von Sinnen ist, als ein Thier.

Morrison trat an mich heran. Ohne ein Wort zu sagen, reichte er mir die Hand und ich drückte sie ihm herzlich.

In diesem Augenblick fühlten wir Beide, daß der alte Groll geschwunden war. Die Vergangenheit war ausgelöscht.

Nelly strahlte. Ihr Verlobter erzählte ihr, woher wir uns kannten. Unserer Feindschaft erwähnte er nicht weiter. Nelly versicherte, sie freue sich herzlich darüber, daß wir Kameraden seien.

Kameraden! Gemeinsame Sache — der Brief — Ich bat Morrison, mir eine kurze Unterredung unter vier Augen zu gewähren, worauf sich das junge Mädchen sofort zurückzog.

Was ich sagte, versteht sich von selbst. Henry Morrison ging, ohne sich zu besinnen, auf meinen Vorschlag ein. Er selber wußte nicht das Geringste. Mr. Forster sah er so gut wie gar nicht. Sein Dienst nahm ihn völlig in Anspruch und aus dem alten Thomas war nichts herauszubringen. Eine Zeitlang wollte er die Sache jedoch noch mit ansehen.

Nelly Leigh kehrte zurück. Wir nahmen Abschied von einander. Sie bat mich, Morrison bald einmal zu begleiten. Ich ging — und Morrison blieb.

Als ich aber wieder auf die Straße kam, zog ich ein Couvert aus der Tasche und gleich Schneeflocken tanzten die weißen Papierstückchen im Winde.

### XIII.

Es ist Abend geworden. Ich gehe in meinem Zimmer auf und nieder. Ich warte auf einen Besuch, der bald kommen muß. —

Tiefe Finsterniß herrscht draußen wie drinnen. Ich habe kein Licht angezündet. Wäre doch dieser Besuch erst überstanden. Die Aufklärungen, die Percy Barker mir geben wollte. — Pah! das kleine Messer in meiner Tasche war tausendmal mehr werth. Und gerade des Messers wegen wünsche ich, daß Percy Barkers Besuch erst vorüber wäre. Wenn er sich

nur nicht lange aufhalten wollte, ich habe heute Abend noch sehr viel auszurichten.

Was für eine Persönlichkeit war! Mr. Percy Barker im Grunde? Hatte der Zufall ihn so hoch steigen lassen oder war er in der besten Bedeutung des Wortes a selfmade man?

Und in großen Umrissen zieht die Lebensgeschichte des amerikanischen Millionärs an mir vorüber, — die Bilder verweilen einen Augenblick und verschwinden dann wieder im Dunkeln.

Eine wunderbare Lebensgeschichte! Wer weiß, was wahr ist, was erdichtet ist? Niemand außer Percy Barker selber ist im Stande, diese Frage zu beantworten.

Es war zu der Zeit, als das Goldfieber im Lande rasete. Nach Kalifornien! Nach Kalifornien! fort nach dem gelobten Land! Und das Fieber, das entsetzliche Fieber steckte Tausende, ja Millionen von Menschen an, mit glänzenden Augen und unnebelten Sinnen gaben sie der dämonischen Macht widerstandslos nach, es war ein langer wogender Zug, ohne Anfang, ohne Ende, ein Zug von fieberkranken, wahnbesessenen Menschen, — man entsetzte sich bei dem unheimlichen Anblick, man wandte sich schaudernd ab, — oder auch, man schloß sich dem Zuge an. —

Und unter der unabsehbaren Schaar befand sich auch Percy Barker. Er war zu jener Zeit noch sehr jung, und er war arm. Er dachte wie alle Anderen, — wenn sie überhaupt dachten —: „Mit einem einzigen Hieb deiner Hacke, mit einem Spatenstich kannst du im Besitz unermeßlicher Reichthümer gelangen, weshalb zögern? Weshalb Andere den Vorsprung gewinnen lassen?“ Ein unermeßlicher Reichthum — das stärkste Gehirn konnte bei diesem Gedanken ein Schwindel ergreifen.

Percy Barker wurde Goldgräber. San Francisco war sein Ziel.

(Fortsetzung folgt.)

### Erzgebirgische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Freiberg 1894.

Der seitherige Erfolg der unter Aufwand einer riesenhaften Klame und eines nicht geringen Theiles echt amerikanischen „Fumbugs“ ins Leben gerufenen Weltausstellung zu Chicago scheint wieder einmal jenen pessimistisch Gesinnten Recht geben zu wollen, die allen Ausstellungen mißtrauisch, ja feindlich gegenüberstehen und die, wenn sie auch die realen Erfolge einer derartigen Veranstaltung nicht mit einer vornehmen Handbewegung hinwegzuweisen vermögen, doch jeder derselben ein gewichtiges „Aber!“ .. entgegenzustellen wissen.

Aber es scheint nur so!

Denn wenn auch die Weltausstellungen mit ihrem ungeheuren und schwerfällig arbeitenden Apparat sich überlebt haben mögen; — wenn auch bei Fabrikanten und Unternehmern eine gewisse Ausstellungsmüdigkeit Platz zu greifen scheint, — wenn auch die großen Ausstellungen Manches in ihrem Gefolge haben, das als unsittlich und beschämend empfunden werden muß; — es sei nur an das sinnlose Ueberbieten der Concurrenten, an das Haschen nach Medaillen und Auszeichnungen, an das Ueberwiegen äußerer Schimmer vor der inneren Solidität erinnert, — so darf doch gesagt werden, und zahlreiche, gewichtige Erfahrungen der letzten Jahre beweisen es zur Genüge, daß die Ausstellungen im kleineren Rahmen, insbesondere die Ausstellungen, die einen geographisch bestimmten Landestheil zur Bethätigung heranziehen, die Nachteile einer Ausstellung in verschwindend kleinem Maße empfinden lassen — wohl aber immer sich größerer Vortheile erfreuen dürften.

In unserer Ära der socialpolitischen Gesetzgebung, da die Frage der Hebung des Kleingewerbes und Handwerkes erbitterte Kämpfe hervorruft, sind die Ausstellungen ein gewiß nicht zu unterschätzendes Moment zur Erreichung dieses Zieles. Sie sind überall da nöthig, wo Leistungsfähigkeit und Sinn für das Schöne und Formvollendete den hochgesteigerten Anforderungen der Zeit genügen sollen, wo der Fabrikant, der Handwerker, der Gewerbetreibende sich Rüstzeug schaffen wollen und müssen für den harten, unerbittlichen Kampf des freien Wettbewerbes. Gar manche Erscheinung des öffentlichen Lebens unserer Zeit heischt ernste Beobachtung und mancher schädliche Auswuchs eines gewissenlosen Geschäftsgebahrens kann nur auf dem Wege der Selbsthilfe mit Erfolg bekämpft werden.

Wie verbreitet, um nur Einiges anzuführen, ist leider die Anschauung, daß eine Waare nur dann etwas taugt, wenn sie „weit her“ ist; wie oft auch decken die Consumenten ihren Bedarf an Artikeln irgend welcher Art bei weit entfernten Producenten, da sie von der vielleicht größeren Leistungsfähigkeit der ihnen nahe Wohnenden keine Kenntniß haben; — und wenn marktshreierische Reclame oft Waaren auf den Kaufmarkt schleudert, die selbst bei dem allerbilligsten Preise noch viel zu theuer bezahlt sind, — tragen nicht oft genug heimische Industrie und Gewerbe selbst die Schuld, daß durch allzu bescheidene Zurückhaltung oder Muthlosigkeit der Werth der soliden Arbeit herabgesetzt wird?

So haben Industrie und Kleingewerbe ein natürliches Interesse an dem Zustandekommen einer Ausstellung, die über den engen Rahmen einer Stadt hinausgreifen und den großen Kreis des Erzgebirges heranziehen will; und eine Veranstaltung solcher Art, die zur Hebung der Industrie und des Handwerkes thätig beitragen will, verdient gewiß den Dank und die Unterstützung der hervorragend beteiligten Kreise.

Die altberühmte Bergstadt Freiberg, die nicht nur durch ihren Bergbau, sondern auch durch ihre seit altersher bestehende, bedeutend entwickelte Industrie eines guten Rufes weithin genießt, — sie rüftet gegenwärtig, wie in Nr. 137 d. Bl. bereits bekannt gemacht wurde, an einer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung! Drum wacker und fröhlich an's gute Werk, damit auch hier zur Wahrheit werde das schöne Wort des Dichters:

Tausend fleiß'ge Hände regen,  
Sessen sich in munter'm Bund,  
Und in feurigem Begehren  
Werden alle Kräfte kund! —

### Bermischte Nachrichten.

— Eine der interessantesten und neuesten Schiffe ist ein Fahrzeug der englischen Flotte, welches bei den diesjährigen Seemannsdörnern zum ersten Male verwendet wurde. Es dient dazu, eine Anzahl kleinerer Torpedoboote für ein Geschwader an Bord zu nehmen, sie mit Torpedos, Kohlen und Mannschaften zu versehen, zum Gefechte sie ins Wasser zu lassen, während des Marsches sie wieder aufzunehmen und die nöthigen Reparaturen bei ihnen an Maschinen und Schiffskörpern auszuführen. Dieser Torpedoträger „Vulkan“ ist mit Werkzeugmaschinen aller Art, mit Schmieden und sogar mit einem kleinen Schmelzofen zur Herstellung von Gußstücken ausgerüstet. Die Besatzung besteht außer dem erforderlichen seemannischen Personal aus Handwerkern und Mechanikern. Dieses ausschließlich als „Zentrale einer mobilen Verteidigung“ gebaute Fahrzeug, welches nebenbei 20 Knoten läuft, kann überdies größere Reparaturen für die übrigen Schiffe des Geschwaders ausführen und ist insofern von unschätzbarem Werthe, als es eine Anzahl von Schiffen im Falle einer Havarie gänzlich davon entbinden kann, einen Hafen aufsuchen zu müssen. Der „Vulkan“ ist in Portsmouth gebaut, hat eine Wasserdrängung von 6620 t und ist ganz aus Stahl hergestellt. Sein Panzerschutz besteht nur aus einem Stahlblech, dessen Dicke zwischen 6 und 12 cm schwankt, dagegen ist das ganze Schiff in 140 wasserdichte Abtheilungen getheilt und besitzt eine große Schwimmsfähigkeit. Die beiden dreicylindrigen Maschinen entwickeln bis zu 12,000 Pferdekraft bei „forcirtem“ Zuge, welchen eine Geschwindigkeit von 20 Knoten entspricht. Der Kohlenvorrath ist derartig, daß 12,000 Seemeilen bei einer Geschwindigkeit von 10 Knoten zurückgelegt werden können und beträgt rund 1000 t. Der „Vulkan“ dient gleichzeitig als Torpedojäger, ist mit acht 4,7 pfündigen und zwölf 3 pfündigen Schnellladefanonnen ausgerüstet und führt 4 Torpedolanalatrohre und Torpedonehe zur Abwehr von Torpedoschiffen. Die mitgeführten Torpedoboote werden mittels zweier mächtiger Kräne von 12 m Ausladung und 20 t Tragfähigkeit zu Wasser gelassen. Die Kräne werden hydraulisch bewegt und können auf Grund ihrer weiten Ausladung die Torpedoboote selbst bei heruntergelassenen Torpedonegen aussetzen. Der „Vulkan“ ist bis jetzt das einzige Schiff dieser Art; ein ähnliches Fahrzeug, „La Foudre“, befindet sich in Frankreich im Bau. Außer diesen beiden Fahrzeugen können nur die großen Panzerschiffe der italienischen Flotte wirkliche Torpedoboote an Bord nehmen.

— Jungfrauen-Versteigerung. Der Stadt St. Goar stoffen nach noch vorhandenen alten Rechnungen aus der Versteigerung der Jungfrauen im 15. bis ins 18. Jahrhundert jährlich 20 bis 30 Thaler in ihre Kasse. Auf Ostermontag nämlich wurden alle Jungfrauen auf dem Rathhause an die jungen Männer versteigert, was dann die Folge hatte, daß die angestiegerte Jungfrau das ganze Jahr hindurch nur mit ihrem Ersteigerer tanzen durfte. Es blieb daher sehr häufig nicht aus, daß durch das engere Beisammensein aus der lieblichen Tänzerin eine geliebte Gattin wurde.

— Versäumter Anschluß. Gefängnißgeistlicher (zu einem neuen Sträfling): „Mein Sohn, was ist die Ursache Deines Hierseins?“ — Sträfling: „Ich habe den Anschluß an einen Zug versäumt, doch würden.“ — Gefängnißgeistlicher: „Und deswegen sind Sie hier? Wie ist das möglich, mein Sohn?“ — Sträfling: „Ich war Bankassirer und habe den Anschluß an den Expreßzug versäumt.“

— Eiliger Freier. Fräulein: „Nun, ich denke doch, ehe wir uns heirathen, müßten wir uns vorher noch näher kennen lernen.“ — Herr: „Wieso denn? Haben wir nicht dazu während unserer Ehe die beste Gelegenheit?“

— Auch ein Heiraths-Gesuch. „Dame, jung, hübsch, geistreich, arm, wünscht Herrn mit den entgegengesetzten Eigenschaften behufs glücklicher Ehe kennen zu lernen.“